

Erbschaften in Europa



Bericht von Christian Westermeier, Anita Tiefensee und Markus M. Grabka

Erbschaften in Europa:

Wer viel verdient, bekommt am meisten 375

Interview mit Christian Westermeier

»Die Höhe der vererbten Beträge

unterscheidet sich deutlich zwischen den Ländern« 387

Am aktuellen Rand Kommentar von Claus Michelsen

Steuerliche Anreize werden Wohnungsnot nicht lösen 388



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang
27. April 2016

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Marie Kristin Marten
Ilka Müller

Lektorat

Dr. Stefan Bach

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Der DIW Wochenbericht wirft einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Er richtet sich an die Medien sowie an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

Standard-Abo: 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

Studenten-Abo: 49,90 Euro.

Probe-Abo: 14,90 Euro für sechs Hefte.

Bestellungen richten Sie bitte an leserservice@diw.de oder den DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg; Tel. (01806) 14 00 50 25, 20 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, 60 Cent maximal/Anruf aus dem Mobilnetz. Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

NEWSLETTER DES DIW BERLIN



Der DIW Newsletter liefert Ihnen wöchentlich auf Ihre Interessen zugeschnittene Informationen zu Forschungsergebnissen, Publikationen, Nachrichten und Veranstaltungen des Instituts: Wählen Sie bei der Anmeldung die Themen und Formate aus, die Sie interessieren. Ihre Auswahl können Sie jederzeit ändern, oder den Newsletter abbestellen. Nutzen Sie hierfür bitte den entsprechenden Link am Ende des Newsletters.

>> Hier Newsletter des DIW Berlin abonnieren: www.diw.de/newsletter

RÜCKBLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 50 JAHREN



Die Goldversorgung des Weltmarktes

Unter den Weltwirtschaftsgütern nimmt das Gold in mehrfacher Hinsicht eine *einzigartige Stellung* ein. Kaum ein Zehntel der jährlichen Produktion gelangt zum gewerblichen Verbrauch, im wesentlichen in der Form von Schmuckstücken und von zahntechnischen Erzeugnissen; der Hauptteil des gewonnenen Goldes wird von Regierungen und Privatleuten als vermeintlich wertbeständige Reserve in der einen oder anderen Form gehortet. Ferner wird der Preis nicht vom Markt geregelt, sondern er ist vor 33 Jahren von der Regierung der Vereinigten Staaten mit 35 \$ je Unze (4,50 DM je g) für die amtlichen Goldankäufe zu den genannten Hortungszwecken festgesetzt worden. Seitdem ist der Goldpreis im Gegensatz zum Preis sämtlicher sonstiger Waren stabil, von gelegentlichen relativ bescheidenen Überbewertungen auf dem Schwarzen Markt abgesehen. Dieser Umstand hat als drittes einzigartiges Wirtschaftsphänomen zur Folge, daß der produzierende Wirtschaftszweig, der Goldbergbau, den auch hier ständig steigenden Selbstkosten nicht mit Preiserhöhungen begegnen kann, sondern sich zum Ausgleich auf betriebliche Maßnahmen – einerseits technische Verbesserungen und andererseits Inangriffnahme reicherer Erzvorkommen – beschränken muß; soweit der Goldbergbau diese Möglichkeiten nicht wahrnehmen kann, befindet er sich in nicht wenigen Ländern in einer ernsten Dauerkrise, die angesichts der Bedeutung dieses Bergbauzweiges für die betreffenden Gegenden, namentlich in der Wüste West-Australiens, durch staatliche Subventionen gemildert wird. Endlich nimmt das Gold auch insofern eine Sonderstellung ein, als keine letzte Gewißheit über die jährlich produzierten bzw. sonst verfügbaren Goldmengen besteht; das zweitwichtigste Produktionsland, die Sowjetunion, auf die nach früheren Schätzungen etwa ein Viertel, nach neueren Schätzungen etwa ein Siebtel der Weltproduktion entfällt, hütet ihre Förderstatistik für Gold als strenges Staatsgeheimnis. Die zahllosen Versuche der internationalen Fachwelt, das Rätsel mittels der verschiedenartigsten Schätzungsverfahren zu lösen, haben bis heute diese Lücke nicht geschlossen.

aus dem Wochenbericht Nr. 15 vom 10. April 1986

Erbschaften in Europa: Wer viel verdient, bekommt am meisten

Von Christian Westermeier, Anita Tiefensee und Markus M. Grabka

Bis 2010 hatten 27 bis 40 Prozent aller Haushalte in den Euroländern geerbt oder eine Schenkung erhalten. Darunter fallen nur Transfers, die von außerhalb des eigenen Haushalts kamen. Der Gegenwartswert dieser Transfers lag durchschnittlich zwischen 85 000 Euro und 274 000 Euro je nach Land. Die Summe aller Erbschaften und Schenkungen entspricht in Westdeutschland einem Drittel der aktuellen Haushaltsnettovermögen – und ist im Vergleich zu allen anderen Euroländern dieser Studie am höchsten. Nur auf die Empfängerhaushalte bezogen liegt der Anteil in Westdeutschland bei 52 Prozent. In Österreich, Belgien, Frankreich und Westdeutschland erben Personen aus einkommensstarken Haushalten häufiger und erhalten deutlich höhere Beträge als Personen aus einkommensschwachen Haushalten. Da die intergenerationale Einkommensmobilität niedrig ist, können einkommensstarke Haushalte Vermögen sowohl aus den regelmäßigen Einkommen als auch durch substantielle Vermögenstransfers aufbauen.

Private Vermögen sind weitaus ungleicher verteilt als verfügbare Haushaltseinkommen. Dies zeigt sich darin, dass sehr wenige Menschen sehr viel mehr Nettovermögen besitzen.¹ In diesem Bericht wird die Rolle von Erbschaften und Schenkungen für die Vermögensposition der Haushalte und für die Vermögensungleichheit im Euroraum untersucht.

Die vorgelegten Ergebnisse beruhen auf einem von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsvorhaben zur Analyse der Vermögensverteilung in Deutschland.² Empirische Grundlage sind die von der Europäischen Zentralbank (EZB) in Zusammenarbeit mit den Zentralbanken des Euroraums erstmals erhobenen Daten der Studie *Household Finance and Consumption Survey* (HFCS).³ Das HFCS ist eine repräsentative Befragung von Personen in privaten Haushalten in den meisten Ländern des Euroraums. Sie enthält Fragen zur aktuellen Vermögens- und Einkommensposition, soziodemographischen Merkmalen sowie Erbschaften und Schenkungen, die in der Vergangenheit empfangen wurden. Intergenerationale Transfers innerhalb eines Haushalts werden mit den Erhebungsinstrumenten des HFCS nicht erfasst. Nicht für alle Länder der Studie stehen alle Informationen zur Verfügung, zudem unterscheidet sich die Datenqualität.⁴ Diese Analyse beschränkt sich deshalb nur auf acht Länder aus der ersten Befra-

¹ Vgl. zuletzt Grabka, M. M., Westermeier, C. (2014): Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland. DIW Wochenbericht Nr. 9/2014, 151-165.

² „Vermögen in Deutschland – Status quo-Analysen und Perspektiven“, Projektnummer S-2012-610-4, Projektleitung M. M. Grabka. Andere inhaltliche Arbeiten des DIW Berlin zur Vermögensungleichheit finden sich bei Grabka, M. M., Westermeier, C. (2014), a. a. O.; Westermeier, C., Grabka, M. M. (2015): Große statistische Unsicherheit beim Anteil der Top-Vermögenden in Deutschland. DIW Wochenbericht Nr. 7/2015, 123-133; sowie Grabka, M. M., Westermeier, C. (2015): Reale Nettovermögen der Privathaushalte in Deutschland sind von 2003 bis 2013 geschrumpft. DIW Wochenbericht Nr. 34/2015, 727-738.

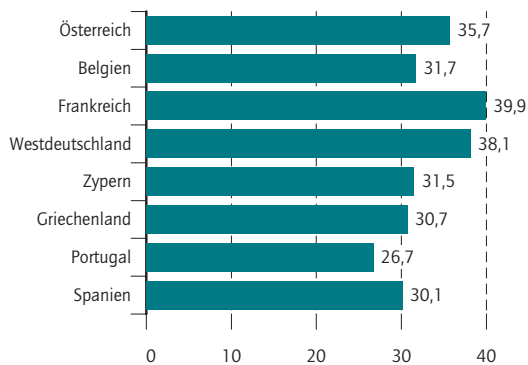
³ Vgl. ECB (2013a): Methodological Report for the First Wave. Statistics Paper Series No 1/April, Europäische Zentralbank, Frankfurt; sowie ECB (2013b): Results from the first Wave. Statistics Paper Series No 2/April, Europäische Zentralbank, Frankfurt.

⁴ Vgl. Tiefensee, A., Grabka, M. M. (2014): Comparing Wealth – Dataquality of the HFCS. DIW Discussion Paper 1427.

Abbildung 1

Haushalte¹ mit einem Vermögenstransfer im Ländervergleich

Anteile an allen Haushalten in Prozent



¹ Nur Erbschaften und Schenkungen von außerhalb des Haushalts.

Quellen: Household Finance and Consumption Survey, Europäische Zentralbank, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2016

gungswelle aus 2010: Westdeutschland⁵, Belgien, Frankreich, Griechenland, Österreich, Portugal, Spanien und Zypern. Aus erhebungstechnischen Gründen werden nur die drei wichtigsten Erbschaften und Schenkungen sowie die Form des Erwerbs des Hauptwohnsitzes erhoben, die von außerhalb eines Haushalts empfangen wurden.⁶ Damit wird das tatsächliche Erbvolumen deutlich unterschätzt.⁷

Anteil der Haushalte mit Erbschaften und Schenkungen im Euroraum unterscheidet sich kaum

Leistungs- und Chancengleichheit gehören zu den Grundsätzen der sozialen Marktwirtschaft. Da Erbschaften und Schenkungen „leistungslos“ bezogene Vermögen⁸ sind, gibt es ein öffentliches Interesse an Höhe und Verteilung des vererbten oder verschenkten Vermögens. Denn sie laufen dem Leistungsprinzip einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung zuwider. Wissenschaft-

⁵ Ostdeutschland konnte nicht in die Analyse mit einbezogen werden, da keine verlässlichen Zahlen zur Inflation vor der Wiedervereinigung vorliegen. Ausschlaggebend hierbei war der Wohnort im Jahr 1989.

⁶ Der typische Erbschaftsfall, dass bei Tod eines Ehepartners der/die im selben Haushalt hinterbliebene Witwer/Witwe das Erbe erhält, wird damit nicht erfasst.

⁷ Zu den Unterschieden zwischen Mikro- und Makro-Daten im Erbvolumen vgl. Bach, S., Thiemann, A. (2016): Hohe Erbschaftswelle, niedriges Erbschaftsteueraufkommen. DIW Wochenbericht Nr. 3/2016, 63–71.

⁸ Grabka, M. M., Bach, S. (2015): Stellungnahme zum Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Anpassung des Erbschaftsteuer- und Schenkungsteuergesetzes an die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts. BT-Drucksache 18/5923.

liche Studien zur Relevanz von Erbschaften finden sich vorrangig im amerikanischen Raum⁹, für den Euroraum gibt es hierzu nur wenige Untersuchungen.¹⁰

Der Anteil der Haushalte, die zum Befragungszeitpunkt jemals eine Erbschaft oder Schenkung erhalten haben, variiert wenig zwischen den untersuchten Ländern (Abbildung 1). Etwas häufiger wird etwa in Frankreich mit 40 Prozent, Westdeutschland mit 38 Prozent und Österreich mit 36 Prozent vererbt oder verschenkt. In den südeuropäischen Ländern hingegen fällt der entsprechende Anteil mit rund 27 bis 32 Prozent geringer aus. Vermutlich auch, weil es dort größere Haushalte gibt und damit die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass Erbschaften von außerhalb dieser Haushalte kommen.

Erwartungsgemäß steigt der Anteil der Haushalte, die bereits beerbt oder beschenkt wurden, mit dem Alter (Tabelle 1).¹¹ Allerdings können bei dieser deskriptiven Betrachtung neben Lebenszykluseffekten auch Kohorteneffekte beobachtet werden: Einerseits berichten die Altersklassen 45 bis 64 Jahre von signifikant höheren Anteilen von Erbschaften oder Schenkungen, da aufgrund des Lebenszyklus ihre älteren Verwandten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit bereits verstorben sind. Andererseits werden in den Altersklassen über 65 Jahre sinkende Anteile beobachtet. Die älteren Verwandten dieser Kohorte, von denen die meisten bereits gestorben sein dürften, waren, auch wegen beider Weltkriege, vermutlich ärmer und hatten weniger Vermögen zu vererben.

In kerneuropäischen Ländern erben Personen aus einkommensstarken Haushalten häufiger ...

In einer weiteren deskriptiven Betrachtung wird der Zusammenhang zwischen dem Bezug von Vermögenstransfers und dem aktuellen Haushaltsbruttoeinkommen¹² be-

⁹ Vgl. zum Beispiel Kotlikoff, L. Summers, L. (1981): The Role of Intergenerational Transfers in Aggregate Capital Accumulation. *Journal of Political Economy* (89), 706–732; Modigliani, F. (1986): Life Cycle, Individual Thrift and the Wealth of Nations. *American Economic Review* 76 (3), 297–313; sowie Wolff, E., Gittleman, M. (2014): Inheritances and the Distribution of Wealth or Whatever Happened to the Great Inheritance Boom? *Journal of Economic Inequality* 12, 439–468.

¹⁰ Für eine ähnliche Studie mit Fokus auf Deutschland vgl. Bönke, T., Corneo, G., Westermeier, C. (2016): Eigenleistung und Erbschaft im Vermögen der Deutschen: Eine Verteilungsanalyse. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 17, 33–53. Zur Häufigkeit von Erbschaften für Haushalte über 50 Jahren siehe zum Beispiel Semyonov, M., Lewin-Epstein, N. (2013): Ways to Richness: Determination of Household Wealth in 16 Countries. *European Sociological Review* 29(6), 1134–1148.

¹¹ Die meisten soziodemographischen Merkmale beziehen sich laut HFCS-Daten auf den Haushaltsvorstand. Hier wurde beispielsweise entsprechend des Alters des Haushaltsvorstandes sortiert.

¹² Das aktuelle Haushaltsbruttoeinkommen bezieht sich auf die vergangenen zwölf Monate/das vergangene Kalenderjahr vor dem Befragungszeitpunkt und setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen: alle Erwerbseinkommen, Renten (öffentliche, betriebliche und private), Arbeitslosengeld und andere regelmäßige Sozialtransfers, regelmäßige private Transfers, Mieteinnahmen,

Tabelle 1

Haushalte¹ mit einem Vermögenstransfer

Anteil der Haushalte in Prozent

	Kerneuropäische Länder				Mittelmeerländer			
	Österreich	Belgien	Frankreich	Westdeutschland	Zypern	Griechenland	Portugal	Spanien
Alle Haushalte	35,7	31,7	39,9	38,1	31,5	30,7	26,7	30,1
Nach Altersklassen								
21-35 Jahre	22,9	16,1	24,8	22,3	28,7	22,5	12,9	16
35-44 Jahre	34,8	25,3	32	36,1	31	34,3	20,8	20,4
45-54 Jahre	38,6	29,2	38,3	46,8	38,3	33,8	28	33
55-64 Jahre	44,4	43	51,7	46,2	33,3	33,4	30,5	40,6
65-74 Jahre	37,1	40	51,9	39,9	31,5	30,4	29,9	40,7
75 Jahre und älter	35,1	42,2	46,1	33,5	17,2	30,6	34,2	32,7
Nach Einkommensquintilen								
1. Quintil	26,2	25,3	31,0	24,6	22,8	28,3	26,5	32,9
2. Quintil	29,7	32,5	33,8	32,2	30,8	33,7	30,4	29,9
3. Quintil	34,3	27,6	38,2	37,6	30,3	31,4	26,6	25,2
4. Quintil	38,0	35,0	43,1	44,6	40,3	29,2	26,2	29,8
5. Quintil	50,3	37,9	53,2	51,8	33,1	31,0	24,1	32,9
Stichprobengröße	2 337	2 307	14 929	2 826	1 234	2 915	4 393	6 188
Hochgerechnet in Millionen	3,71	4,66	27,51	28,64	0,3	4,06	3,92	16,97

1 Nur Erbschaften und Schenkungen von außerhalb des Haushalts.

Quellen: Household Finance and Consumption Survey, Europäische Zentralbank, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2016

schrieben. In den kerneuropäischen Ländern *Österreich, Belgien, Frankreich und Westdeutschland* steigt demnach mit zunehmendem Einkommen auch die Wahrscheinlichkeit, eine Erbschaft oder Schenkung erhalten zu haben. In Westdeutschland und Österreich haben Haushalte des fünften Quintils, also die einkommensstärksten 20 Prozent, doppelt so häufig eine Erbschaft oder Schenkung erhalten wie Haushalte des untersten Quintils. Die Länder Kerneuropas weisen eine geringe Bildungs- und Einkommensmobilität auf. Das heißt, Bildung, Einkommen und sozialer Status von Personen unterscheiden sich kaum von denen ihrer Eltern. Wenn der ökonomische Erfolg an die vorherige Generation¹³ gekoppelt ist, verstärken Erbschaften und Schenkungen die ohnehin schon bestehende ökonomische Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung. In den Mittelmeerländern *Griechenland, Portugal, Spanien* und *Zypern*, zeigen sich hingegen nur geringe Unterschiede nach Einkommensgruppen.

Das erklärt sich auch durch den höheren Anteil von sekundären und tertiären Bildungsabschlüssen ab den 60er Jahren. Dies hat die Bildungsmobilität für die aktuelle Generation der ErbInnen verbessert.

Im nächsten Schritt werden die absoluten Niveaus dargestellt (Kasten 1). Die durchschnittliche Höhe und der Median der empfangenen Transfers für die Haushalte, die bereits einen Transfer erhielten, variiert zwischen den Ländern stark (Abbildung 2). Die höchsten durchschnittlichen intergenerationalen Transfers liegen mit etwa 274 000 Euro in Zypern, gefolgt von Österreich mit 230 000 Euro und Westdeutschland mit 193 000 Euro. Das mit Abstand geringste Volumen wird in Portugal gemessen, wo der durchschnittliche Gegenwartswert nur 85 000 Euro beträgt. Für alle Länder gilt, dass der Median deutlich geringer als der Mittelwert ausfällt, was auf die hohe Ungleichheit der empfangenen Transfers hinweist.¹⁴

Der Gegenwartswert erhaltener Erbschaften und Schenkungen ist nur in Belgien und Frankreich für die älteste Kohorte am höchsten (Tabelle 2). In Portugal und

Einkommen aus Finanzanlagen, Einkommen aus privaten Unternehmen/Personengesellschaften und weiteres sonstiges Einkommen.

13 40 Prozent der Ungleichheit im individuellen Arbeitseinkommen wird in Deutschland durch den Familienhintergrund erklärt. Beim Bildungserfolg spielt die Herkunft mit über 50 Prozent eine noch größere Rolle. Vgl. Schnitzlein, D. D. (2013): Wenig Chancengleichheit in Deutschland: Familienhintergrund prägt eigenen ökonomischen Erfolg. DIW Wochenbericht Nr. 4/2013.

14 Siehe dazu auch den Begriff „Medianeinkommen“ im DIW Glossar: diw.de/de/diw_01.c.413351.de/presse/diw_glossar/medianeinkommen.html.

Kasten 1

Methodische Aspekte der Schätzungen von Erbschaft- und Schenkungshöhen und -anteilen

Der Household Finance and Consumption Survey (HFCS) enthält Informationen zu Nettovermögen, Einkommen und erhaltenen Erbschaften und Schenkungen für fast alle Länder der Eurozone um das Jahr 2010.¹

In diesem Survey wurden besondere Anstrengungen unternommen, vermögensstarke Haushalte ausfindig zu machen und diese überproportional häufig zu befragen. Dies konnte aber nicht in allen Ländern des HFCS erfolgreich durchgeführt werden. Schätzungen zeigen, dass sehr hohe Vermögen faktisch auch in diesem Survey vielfach fehlen.² Für diese besonders vermögensstarken Haushalte kann somit auch nicht die Höhe und Relevanz von Vermögenstransfers bestimmt werden.

Erbschaften und Schenkungen wurden im Modul „intergenerationale Transfers“ erhoben und umfassen nur empfangene Transfers, die von außerhalb des Haushalts kamen. Damit wird das Ausmaß von intergenerationalen Transfers insgesamt unterschätzt. Die Information wurde retrospektiv erfragt, wobei die Befragten die drei für ihre derzeitige finanzielle Situation wichtigsten Erbschaften oder Schenkungen sowie die Form des Erwerbs des Hauptwohnsitzes nennen sollten. Die Informationen umfassen sowohl den Wert der Erbschaft, das Jahr in dem der Transfer stattfand, welche Bestandteile das Portfolio hatte, die Beziehung zum/-r Erblasser/-in sowie die Unterscheidung, ob es sich um eine Erbschaft oder Schenkung handelte.³

Die Berechnungen dieser Studie zur Transferhöhe sowie ihrer relativen Bedeutung für die Haushalte beruhen auf der intertemporalen Budgetrestriktion der Privathaushalte.⁴ Zu einem bestimmten Zeitpunkt y um das Jahr 2010 wurde in allen

Ländern der Studie die gemeinsame Verteilung von Vermögenstransfers und Nettovermögen beobachtet. Der Wert vergangener Erbschaften wird kapitalisiert mit einer realen jährlichen Zinsrate r . Dies bestimmt den Gegenwartswert GW für alle empfangenen Vermögenstransfers VT aller Haushalte i eines Landes zum Zeitpunkt y . Jeder Haushalt hat die Möglichkeit, eine erhaltene Erbschaft oder Schenkung zum Zeitpunkt des Erhalts t mit einer sicheren Verzinsung r anzulegen. Entsprechend der Literatur⁵ berechnen wir somit den Gegenwartswert⁶

$$GW_{yi} = \sum_{t=t(y)} VT_{it} \cdot e^{r(y-t)}.$$

Für jeden Haushalt ergeben sich somit drei Fälle zur Bestimmung des Quotienten aus Vermögenstransfers und Nettovermögen NV : (1) Ist das Nettovermögen höher als die kapitalisierte Erbschaft, ergeben sich die eigenen Ersparnisse des Haushalts als Residuum ($NV_{yi} - GW_{yi}$). (2) Ist das Nettovermögen geringer als der Gegenwartswert der Erbschaften, ist die Schlussfolgerung, dass Teile der Erbschaften verkonsumiert anstatt investiert wurden. Weil nicht zusätzlich gespart wurde, beträgt der verbliebene Gegenwartswert der Erbschaften am Nettovermögen für diese Haushalte ($NV_{yi} = GW_{yi}$). (3) Für alle Haushalte, die bisher keinen Transfer erhielten oder ein negatives Nettovermögen aufweisen ist ($GW_{yi} = 0$).

Der gesamte Gegenwartswert innerhalb eines Landes beziehungsweise einer Alters- oder Einkommensklasse zum Zeitpunkt y ist somit gegeben durch:

$$GGW_y = \sum_i \min(GW_{yi}, NV_{yi}).$$

Hieraus lässt sich im nächsten Schritt der entsprechende Quotient bilden, der die Relevanz der Erbschaften und Schenkungen am gegenwärtigen Nettovermögen bestimmt:

$$\beta_{yj} = \frac{GGW_y}{\sum_i NV_{yi}}.$$

1 ECB (2013a), a. a. O.; ECB (2013b), a. a. O.

2 Vermeulen, P. (2014): How Fat is the Top Tail of the Wealth Distribution. Working Paper Series No 1692, Europäische Zentralbank, Frankfurt; sowie Westermeier, C., Grabka, M. M. (2015), a. a. O.

3 Vgl. Originalfragebogen für den deutschen Teil des HFCS: Deutsche Bundesbank: Fragenprogramm – Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF).

4 Piketty, T., Postel-Vinay, G., Rosenthal, J.-L. (2014): Inherited vs self-made wealth: Theory & Evidence from a Rentier Society (Paris 1872–1927). Explorations in Economic History (51), 21–40.

5 Wolff, E., Gittleman, M. (2014), a. a. O.

6 Dieser wird für die Analysen der Transferhöhe verwendet.

Spanien ist die Variation über die Altersklassen vergleichsweise gering. In Österreich liegt das Maximum in der Altersklasse 45 bis 54 Jahre bei 285 000 Euro. In Westdeutschland wurden in der Altersklasse 35 bis 44 Jahre bereits durchschnittlich 188 000 Euro empfangen, der Wert steigt über die Kohorten nur noch

leicht – für die jüngeren Kohorten sind Schenkungen dabei weitaus bedeutender als Erbschaften. In Deutschland und seit kurzem auch in Österreich kann Vermögen in großem Umfang steuerfrei an die nächste Generation übertragen werden, was sich nunmehr an den Vermögensverhältnissen der jüngeren Generationen

Im ersten Fall ist der sich ergebende Quotient immer kleiner als 100 Prozent. Im zweiten Fall wird gemäß dieser Konvention immer ein Anteil von 100 Prozent unterstellt, obwohl der Gegenwartswert der empfangenen Erbschaften größer als das aktuelle Nettovermögen sein kann (Deckelung).

Die arbiträrste Annahme in dieser Analyse besteht in der Bestimmung der realen Verzinsungsrate r . Wir wählen als Maß zur sicheren Verzinsung $r = 3\%$, also ein in der Literatur üblicher Wert.⁷ Ostdeutschland wurde nicht in die Analyse miteinbezogen, da keine verlässlichen Zahlen zur Inflation vor der Wiedervereinigung vorliegen. Alternativ dazu könnte als sichere Anlageform auch die zehnjährigen Staatsanleihen eines jeden Landes unterstellt werden, allerdings stehen diese nicht für alle untersuchten Länder und für den gesamten Zeitraum seit den 50er Jahren zur Verfügung.⁸ Für die kerneuropäischen Länder ergeben sich durch diese alternative Kapitalisierung keine strukturellen Unterschiede, weshalb der Konsistenz hier Vorzug gegeben wurde.⁹ Zusätzlich wurde die Robustheit durch eine Kapitalisierung abhängig von der Vermögenshöhe überprüft, was ebenfalls zu keinen deutlichen Abweichungen von den hier berichteten Resultaten führte.

Die Analysen beschränken sich auf alle Haushalte mit einem Haushaltsvorstand, der 21 Jahre oder älter ist. Um die fehlende Werte zu korrigieren, werden seitens des Datenproviders¹⁰ multipel imputierte Daten bereitgestellt. Sämtliche Analysen wurden mittels Standardprozeduren für diese Daten und unter Zuhilfenahme der bereitgestellten Replikationsgewichte durchgeführt.

⁷ Wolff, E., Gittleman, M. (2014), a. a. O.

⁸ Die Zeitreihen sind aus historischen Gründen für die Mittelmeerlande Griechenland, Portugal, Spanien und Zypern nicht verfügbar.

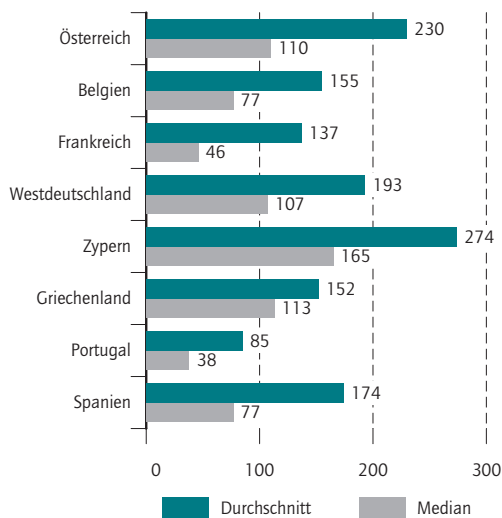
⁹ Vgl. auch Bönke, T., Corneo, G., Westermeier, C. (2016): Eigenleistung und Erbschaft im Vermögen der Deutschen: Eine Verteilungsanalyse. Perspektiven der Wirtschaftspolitik 17, 33–53.

¹⁰ ECB (2013a), a. a. O.

widerspiegelt (Kasten 2). Welchen Effekt diese Übertragung von Vermögen auf die kohortenspezifische Vermögensungleichheit hat, kann aber aufgrund der Datenlage und niedrigen Fallzahlen in beiden Ländern noch nicht hinreichend abgeschätzt werden. Insgesamt weisen Österreich, Griechenland, Westdeutschland und

Abbildung 2

Höhe der Vermögenstransfers¹ pro Haushalt
In 1 000 Euro



¹ Nur Erbschaften und Schenkungen von außerhalb des Haushalts. Nur Empfängerhaushalte. In Preisen von 2010, kapitalisiert mit $r = 3\%$, gedeckelt bei 100% des Nettovermögens der Haushalte.

Quellen: Household Finance and Consumption Survey, Europäische Zentralbank, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2016

Zypern einen umgekehrt U-förmigen Verlauf über den Lebenszyklus auf. Das bedeutet, dass die Kohorten der mittleren Altersklassen dieser Länder sowohl häufiger erben oder beschenkt wurden als auch höhere Vermögenstransfers erwarten konnten. In dieser deskriptiven Betrachtungsweise dominiert der Kohorteneffekt folglich den Lebenszykluseffekt.

... aber in allen Ländern erhalten Personen aus einkommensstarken Haushalten höhere Beträge

Unter allen Haushalten, die bereits einen Vermögenstransfer erhielten, ist der Gegenwartswert im höchsten Einkommensquintil auch am höchsten (Tabelle 2). Dies deutet auf den starken Zusammenhang zwischen eigenem Einkommen und erwarteten Transfers aufgrund niedriger intergenerationaler Mobilität hin. Während im ersten Teil der Analyse, der Anteilswert für die Gruppe der einkommensstarken Haushalte in den Mittelmeerlandern nicht signifikant höher ist, trifft das jedoch für die Höhe der erhaltenen intergenerationalen Transfers zu. Für die Mittelmeerlande gilt also auch, dass eine Erbschaft oder Schenkung, die dem Haushaltsvermögen zufließt, für einkommensstarke Haushalte deutlich höher ist.

Tabelle 2

Höhe der Vermögenstransfers¹ pro Haushalt im Ländervergleich

In 1 000 Euro

	Kerneuropäische Länder				Mittelmeerländer			
	Österreich	Belgien	Frankreich	Westdeutschland	Zypern	Griechenland	Portugal	Spanien
Nur Empfängerhaushalte	230	155	137	193	274	152	85	174
Nach Altersklassen								
21-35 Jahre	176	60	45	116	244	139	42	149
35-44 Jahre	197	131	97	188	287	152	81	164
45-54 Jahre	285	136	133	196	296	193	65	171
55-64 Jahre	239	154	141	201	310	191	83	190
65-74 Jahre	245	170	176	233	242	93	104	173
75 Jahre und älter	181	226	200	182	154	109	104	185
Nach Einkommensquintilen								
1. Quintil	119	116	73	97	157	98	50	98
2. Quintil	140	114	95	130	154	119	60	126
3. Quintil	205	142	95	158	266	151	63	148
4. Quintil	226	173	113	194	344	167	65	180
5. Quintil	361	208	252	304	389	226	201	310

¹ Nur Erbschaften und Schenkungen von außerhalb des Haushalts. Nur Empfängerhaushalte. In Preisen von 2010, kapitalisiert mit $r = 3\%$, gedeckelt bei 100% des Nettovermögens der Haushalte.

Quellen: Household Finance and Consumption Survey, Europäische Zentralbank, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2016

Unterschiede in der relativen Bedeutung von intergenerationalen Transfers

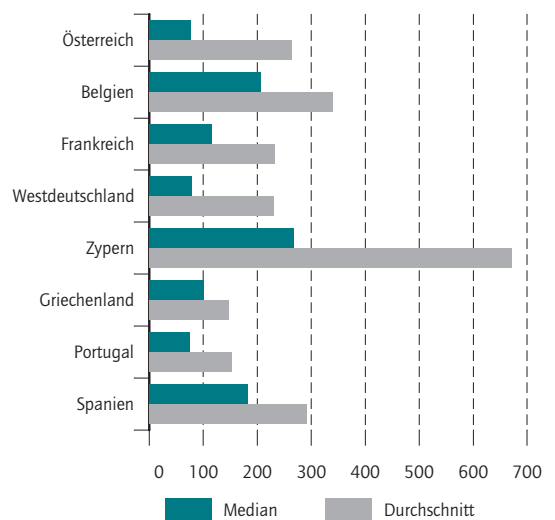
Die Relevanz von intergenerationalen Transfers kann einerseits absolut beschrieben andererseits relativ auf das aktuelle Nettovermögen bezogen werden. Vor einer Darstellung der relativen Bedeutung intergenerationaler Transfers wird die Höhe des Nettohaushaltsvermögens in den untersuchten Ländern dargestellt (Abbildung 3).¹⁵ Danach findet sich das höchste Nettovermögen mit durchschnittlich 671 000 Euro in Zypern, gefolgt von Belgien mit 339 000 Euro. Weniger vermögende Länder sind Griechenland mit 148 000 Euro und Portugal mit durchschnittlich 153 000 Euro. Bedingt durch die hohe Vermögensungleichheit weicht der Mittelwert deutlich von dem Median in allen Ländern ab. Besonders niedrig ist der Median in Portugal mit 75 000 Euro, Österreich mit 76 000 Euro und Westdeutschland mit 79 000 Euro.

Mit Blick auf die relative Bedeutung intergenerationaler Transfers finden sich zwei Ländergruppen mit unterschiedlichen Niveaus (Tabelle 3). In Österreich, Westdeutschland und Griechenland liegt der Anteil intergenerationalen Transfers bezogen auf das aktuelle Haus-

Abbildung 3

Nettovermögen im Ländervergleich

In 1 000 Euro



Quellen: ECB (2013a), a.a.O.; Deutsche Bundesbank (2013): Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland – Ergebnisse der Bundesbankstudie. Monatsbericht Juni, 25-51.

¹⁵ Weitere Informationen und Erläuterungen siehe ECB (2013b), a. a. O.

© DIW Berlin 2016

Tabelle 3

Höhe der Transfers bezogen auf das Haushaltsnettovermögen

In Prozent

	Kerneuropäische Länder				Mittelmeerland			
	Österreich	Belgien	Frankreich	Westdeutschland	Zypern	Griechenland	Portugal	Spanien
Alle Haushalte	30,9	14,4	23,2	31,4	12,8	31,4	14,8	18,0
<i>nachrichtlich: Nur Empfängerhaushalte</i>	49,7	32,5	37,3	52,4	30,6	78,1	44,4	38,8
Nach Altersklassen								
21–35 Jahre	35,7	8,9	16,3	34,5	23,4	32,1	8,5	16,5
35–44 Jahre	24,0	12,6	15,9	36,7	13,3	33,1	13,2	15,3
45–54 Jahre	28,0	10,7	18,6	34,5	11,6	35,3	12,2	16,4
55–64 Jahre	34,9	15,1	21,0	24,2	11,2	31,3	11,0	17,5
65–74 Jahre	37,3	13,6	27,7	32,1	12,3	21,2	18,9	21,4
75 Jahre und älter	34,8	21,9	38,5	31,7	11,5	30,2	25,7	22,3
Nach Einkommensquintilen								
1. Quintil	41,4	18,7	26,8	39,3	13,3	36,8	19,5	22,6
2. Quintil	30,6	14,7	26,8	36,1	14,5	40,1	21,5	20,8
3. Quintil	34,0	12,4	23,0	39,6	19,2	33,9	15,2	15,8
4. Quintil	30,3	15,8	21,5	39,2	19,5	30,1	12,5	18,5
5. Quintil	29,2	13,3	22,7	22,6	8,0	26,1	13,2	16,7

1 Nur Erbschaften und Schenkungen von außerhalb des Haushalts. Nur Empfängerhaushalte. In Preisen von 2010, kapitalisiert mit $r = 3\%$, gedeckelt bei 100% des Nettovermögens der Haushalte.

Quellen: Household Finance and Consumption Survey, Europäische Zentralbank, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2016

haltsnettovermögen bei etwa 31 Prozent (Kasten 1). Weit niedrigere Anteile ergeben die Berechnungen für Belgien, Portugal, Spanien und Zypern, die zwischen 13 und 18 Prozent liegen. Besonders in Portugal sind sowohl die Häufigkeit als auch der Gegenwartswert der Erbschaften und Schenkungen im europäischen Vergleich besonders niedrig. In Spanien ist der Gegenwartswert ähnlich hoch wie im Rest von Europa, allerdings erhalten Haushalte Vermögenstransfers meist erst als Erbschaft. Häufig sind dies selbstgenutzte Immobilien, die nicht vorab übertragen werden; Schenkungen spielen dort kaum eine Rolle. Der niedrige Anteilswert ist somit das Resultat hoher Vermögenswerte durch die meist hohe Eigentümerquote. Zypern weist ebenfalls ein hohes Nettohaushaltsvermögen auf, weshalb auch hier die relative Bedeutung erhaltener intergenerationaler Transfers im Vergleich zu den anderen Euroländern gering ausfällt.

Die relative Bedeutung vergangener Vermögenstransfers für das Haushaltnettovermögen steigt im Allgemeinen mit dem Alter, was besonders in Belgien, Frankreich, Portugal und Spanien zu beobachten ist. In Österreich, Griechenland, Westdeutschland und Zypern sind die Anteile der Transfers für einige der jüngeren Kohorten überraschend hoch. Dies ergibt sich aus den beobachteten Schenkungen sowie den hohen Gegenwartswerten bei gleichzeitig niedrigen Nettovermögen für junge Kohorten in Österreich und Westdeutschland.

Der Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und der relativen Bedeutung von Erbschaften ist weniger deutlich. Der Gegenwartswert nimmt mit der Höhe des Einkommens zwar deutlich zu, aber gleichzeitig steigen die Möglichkeiten eines Haushaltes, Vermögen selbst anzusparen (Tabelle 2). Dies führt dazu, dass beispielsweise in Belgien oder Frankreich der so berechnete Anteil von intergenerationalen Transfers am Vermögen kaum über die Einkommensquintile variiert (Tabelle 3). Auch in Österreich werden keine signifikanten Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen festgestellt. Für die einkommensstärkste Gruppe in Westdeutschland ist der Wert um die 15 Prozent niedriger im Vergleich zu den anderen Einkommensquintilen. Das heißt, diese Haushalte erben sowohl deutlich höhere Beträge und können gleichzeitig durch ihre höheren Einkommen Vermögen ansparen. Damit ist die Bedeutung dieser Vermögenstransfers für ihre Vermögensposition insgesamt geringer.

Mit Hilfe einer fraktionellen Logitregression¹⁶ können soziodemographische Merkmale zur Erklärung der

¹⁶ Mit dem Fractional-Logit-Modell wird der Anteil der intergenerationalen Transfers, bezogen auf das aktuelle Haushaltsvermögen, für alle die mindestens einen Transfer erhalten haben, untersucht. Der Vorteil dieses Modells ist, dass es explizit für die Anteile im Intervall (0,1) Rechnung trägt. Vgl. Wedderburn, R. M. W. (1974): Quasi-Likelihood Functions, Generalized Linear Models, and the Gauss Newton Method. *Biometrika*, Bd. 61, Nr. 3, 439–447.

Kasten 2

Erben in Europa – ein Vergleich der Erbschaft- und Schenkungsteuersysteme

Steuern auf Erbschaften und Schenkungen unterscheiden sich in den Euroländern sehr. Dennoch lassen sich einige Gemeinsamkeiten erkennen, basierend auf den gesetzlichen Rahmenbedingungen (Tabelle) beziehungsweise Einnahmen durch die Erbschaft- und Schenkungsteuer (Abbildung) der einzelnen Länder. Wir definieren drei Typen von Erbschaft- und Schenkungsteuerregimen: (1) keine oder geringe Erbschaft- und Schenkungsteuer, (2) moderate Erbschaft- und Schenkungsteuer mit moderaten oder hohen Freibeträgen und (3) hohe Erbschaft- und Schenkungsteuer mit niedrigen oder moderaten

Freibeträgen. Zwischen 1965 und 2010 variieren Einnahmen durch Erbschaft- und Schenkungsteuer als Anteil am Bruttoinlandsprodukt zwischen den Ländern unterschiedlich stark (Abbildung). Portugal und Griechenland sowie bis zu einem bestimmten Maße auch Frankreich zeigen volatile Verläufe. Österreich verzeichnet über den gesamten Zeitraum geringe und Belgien hohe Einnahmen. Vor allem in der vergangenen Dekade von 2000 bis 2010 sind grundlegende Veränderungen festzustellen. Deshalb werden nachfolgend vorrangig die gesetzlichen Regelungen in diesem Zeitraum erörtert.

Tabelle

Erbschaft- und Schenkungsteuer zwischen 2000 und 2010

	Zeitpunkt ¹	Steuersatz nach Verwandtschaftsgrad ²	Höchststeuersatz über	maximaler Freibetrag (und gegebenenfalls Anrechnungsdauer von Schenkungen auf Erbschaft)	Ausnahmen/Sonderregelungen
(1) Keine oder geringe Erbschaft- und Schenkungsteuer					
Zypern	seit 2000	<i>keine Erbschaft- oder Schenkungsteuer, aber Grunderwerbsteuer bei Schenkungen</i>			
		Eheleute & Kinder	3-8 Prozent	170 860 Euro (seit 2008, davor 100 000 Euro)	–
Österreich	seit 2008	<i>keine Erbschaft- oder Schenkungsteuer, aber Grunderwerbsteuer</i>			
		Eheleute & Kinder	2 Prozent	–	1 100 Euro
	Sonstige Personen	2-3,5 Prozent	–	–	–
Portugal	vor 2008	<i>moderate Erbschaft- und Schenkungsteuer mit niedrigen Freibeträgen</i>			
		Eheleute & Kinder	2-15 Prozent	4 380 000 Euro	2 200 Euro (10 Jahre)
	Sonstige Personen	4-60 Prozent	–	110/440/2 200 Euro (10 Jahre)	–
	<i>Stempelsteuer</i>				
seit 2004	Eheleute & Kinder	0 Prozent bei Erbschaften / 0,8 Prozent bei Immobilienschenkungen	–	–	Unternehmen (Steuersatz: 25%)
	Sonstige Personen	0 oder 10 Prozent bei Erbschaften / 0,8 oder 10,8 Prozent bei Immobilienschenkungen	–	–	–
vor 2004	<i>moderate Erbschaft- und Schenkungsteuer mit niedrigen Freibeträgen</i>				
	Eheleute & Kinder	3-24 Prozent	355 343 Euro	3 641 Euro steuerfrei, Minderjährige Kinder sind steuerfrei (lebenslang)	–
Sonstige Personen	7-50 Prozent	–	374 Euro, im Erbfall in aufsteigender Linie 1 820 Euro extra (lebenslang)	–	
(2) Moderate Erbschaft- und Schenkungsteuersätze mit hohen Freibeträgen					
Griechenland	seit 2010	<i>Erbschaft- und Schenkungsteuer</i>			
		Eheleute & Kinder	1-10 Prozent	600 000 Euro	400 000 Euro im Erbfall – Ehe mindestens 5 Jahre Bestand, nur minderjährige Kinder
	Sonstige Personen	1-40 Prozent	267 000 Euro	6 000-30 000 Euro – ab diesem Betrag werden je nach Verwandtschaftsgrad Steuern fällig	Aktien und Unternehmen
vor 2010	zahlreiche Änderungen nach unten und oben unter anderem bei den Freibeträgen (2004: 19 076 Euro bei Ehegatten und Kindern) und Steuersätzen (2004: 5-25% beziehungsweise bis zu 60% für sonstige Erben, 2008: Vermögensart zentral zum Beispiel Immobilien bei Eheleuten & Kindern maximal mit 1% besteuert, Aktien mit 0,6%)				

1 Gesetzeslage zwischen 2000 und 2010.

2 Erbschaft- und Schenkungsteuersätze beziehungsweise Grundstücksübertragungssteuersätze. In manchen Ländern werden LebenspartnerInnen Eheleuten gleichgestellt.

Quellen: Gesetzestexte der Länder; Mennel, A., Förster, J. (2014): Steuern in Europa, Amerika und Asien. NWB: Hamm; Schupp, J., Szydlik, M. (2004): Erbschaften und Schenkungen in Deutschland.

In der ersten Gruppe (keine oder geringe Erbschaft- und Schenksteuer) befindet sich *Zypern, Österreich und Portugal* (Tabelle). Zypern und Österreich erheben seit 2000 beziehungsweise 2008 keine Erbschaft- und Schenksteuer mehr, sondern lediglich eine Grunderwerbsteuer im einstelligen Bereich. In Österreich wurden zuvor je nach Verwandtschaftsgrad und Transferhöhe moderate bis hohe Steuersätze fällig. Kombiniert waren diese mit niedrigen Freibeträgen. In Portugal wird seit 2004 an Stelle der Erbschaft- und Schenksteuer eine sogenannte Stempel-

steuer¹ erhoben. Transfers zwischen Eheleuten sowie Verwandten in direkter Linie, also zum Beispiel Kinder oder Eltern, sind von der Steuer weitgehend befreit. Vor der Abschaffung wurden moderate Steuersätze erhoben sowie kleine Freibeträge gewährt.

¹ Eine Stempelsteuer wird durch abstempeln von Dokumenten erhoben, in diesem Fall dem Testament.

	Zeitpunkt ¹	Steuersatz nach Verwandtschaftsgrad ²	Höchststeuersatz über	maximaler Freibetrag (und gegebenenfalls Anrechnungsdauer von Schenkungen auf Erbschaft)	Ausnahmen/Sonderregelungen	
(2) Moderate Erbschaft- und Schenksteuersätze mit hohen Freibeträgen						
<i>Erbschaft- und Schenksteuer</i>						
Deutschland	seit 2010	Eheleute & Kinder	7-30 Prozent	26 000 000 Euro	500 000 Euro, 400 000 Euro bei Kindern, plus Versorgungszulage im Erbfall – bei Kindern bis zum 27. Lebensjahr (10 Jahre)	
		Sonstige Personen	7-50 Prozent			20 000/100 000/200 000 Euro (10 Jahre)
	vor 2010	weniger Ausnahmen/Sonderregelungen, geringere Freibeträge, Höchstbeträge in Steuerklassen niedriger, Steuersätze für sonstige Erben teilweise niedriger				
(3) Hohe/moderate Erbschaft- und Schenksteuersätze mit niedrigen/moderaten Freibeträgen						
<i>Erbschaft- und Schenksteuer (auf nationaler Ebene - kann je nach Region abweichen)</i>						
Spanien	seit 2010	Eheleute & Kinder	7,65-34 Prozent + Multiplikator: 1-1,2*	797 555 Euro Transferhöhe in Kombination von mehr als 4 020 770 Euro eigenem Vermögen	15 956 Euro, 47 858 Euro für minderjährige Kinder (3 Jahre)	
		Sonstige Personen	7,65-34 Prozent + Multiplikator: 1,59-2,4*		0/7 993/15 956 Euro (3 Jahre)	Immobilien, Unternehmen
	vor 2010	* Der entsprechende Steuersatz (Transferhöhe relevant) wird auf die Besteuerungsgrundlage angewendet. Der daraus resultierende Saldo wird dann mit dem entsprechenden Multiplikator (ergibt sich aus dem bereits vorhandenen Vermögen des Begünstigten sowie dem Verwandtschaftsgrad) multipliziert. geringere Freibeträge, sonst kaum Änderungen, aber Regionen können seit 2004 von nationaler Regelung abweichen. Teilweise sind innerhalb der Familie bis zu 99% der Erbmasse steuerbefreit.				
<i>Erbschaft- und Schenksteuer</i>						
Frankreich	seit 2000*	Eheleute & Kinder	5-45 Prozent (Ehegatten seit 2008 im Erbfall steuerfrei)	1 805 677 Euro	156 359 Euro (10 Jahre)	Unternehmen, Steuerreduktion ab dem 3. minderjährigen Kind
		Sonstige Personen	5-60 Prozent	0-1 805 677 Euro	1 520-156 359 Euro (10 Jahre)	
		* Lediglich leichte Anpassungen bei den Freibeträgen beziehungsweise der Grenze für den Höchststeuersatz.				
<i>Erbschaftsteuer (je nach Region variierend)</i>						
Belgien	seit 2010	Eheleute & Kinder	3-30 Prozent	250 000-500 000 Euro	15 000-25 000 Euro, 65 000-75 000 Euro für minderjährige Kinder (3 Jahre)	Selbstgenutztes Wohneigentum, Unternehmen, unter anderem nach Region variierend
		Sonstige Personen	3-80 Prozent	75 000-500 000 Euro	620-1 250/15 000-25 000 Euro (3 Jahre)	
		<i>Schenksteuer (je nach Region variierend)</i>				
	seit 2010	Eheleute & Kinder	1-30 Prozent (für bewegliche Sachgüter maximal 3,3 Prozent)	500 000 Euro	–	selbstgenutztes Wohneigentum, Unternehmen, u.a. nach Region variierend
		Sonstige Personen	1-80 Prozent (für bewegliche Sachgüter maximal 7,7 Prozent)	75 000-500 000 Euro	–	
	vor 2010	Regionen können Schenksteuer seit 2001 beziehungsweise Erbschaftsteuer seit 2002 selbst regeln				

Kasten 2 (Fortsetzung)

Die zweite Gruppe (moderate Erbschaft- und Schenksteuer mit moderaten oder hohen Freibeträgen) beinhaltet *Griechenland*

und *Deutschland*.² In beiden Ländern variiert die Steuer mit dem Verwandtschaftsgrad und der Höhe der Übertragung. Die Steuersätze sind niedriger in Griechenland, die Freibeträge höher in Deutschland, wo sie alle zehn Jahre aufs Neue genutzt werden können.

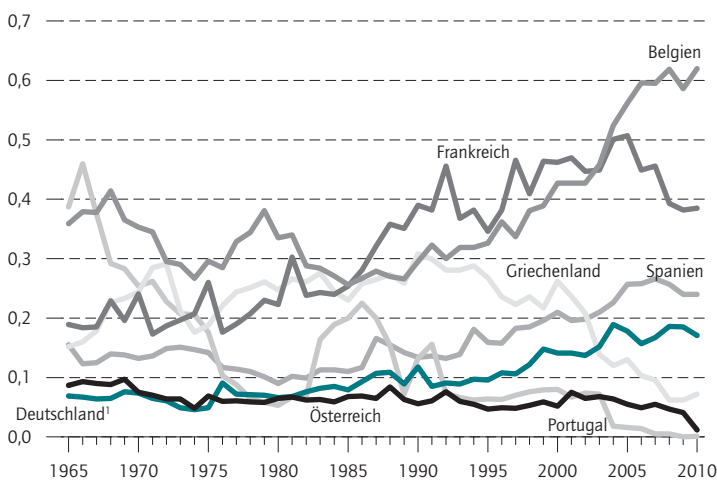
In der dritten Gruppe (hohe Erbschaft- und Schenksteuer mit niedrigen oder moderaten Freibeträgen) befinden sich *Spanien*, *Frankreich* und *Belgien*. In Spanien geht die Steuer mit dem Verwandtschaftsgrad, der Transferhöhe sowie der Höhe des bereits vorhandenen Vermögens der ErbInnen einher. Allerdings können seit 2004 die Regionen eigene Regelungen erlassen. Einige haben dies genutzt, um die Steuer innerhalb der Familie faktisch abzuschaffen. Das Steuersystem in Frankreich ist dem deutschen ähnlich, allerdings verzeichnet es höhere Steuersätze und niedrigere Freibeträge. In Belgien variiert seit 2001 die Schenk- beziehungsweise seit 2002 die Erbschaftsteuer mit Region, Verwandtschaftsgrad und Höhe des Transfers. Die Regelungen von Erbschaften und Schenkungen weichen vergleichsweise stark voneinander ab.

In fast allen betrachteten Ländern gibt es mehr oder weniger umfangreiche Sonderregelungen für die Übertragung von Unternehmen und selbstgenutztem Wohneigentum.

² Für eine Übersicht der detaillierten Regelungen der Erbschaft- und Schenksteuer siehe Bach, S. (2015): Erbschaftsteuer: Firmenprivilegien begrenzen, Steuerbelastungen strecken. DIW Wochenbericht Nr. 7/2015, 111-121.

Abbildung

Erbschaft- und Schenkungsteuereinnahmen im Ländervergleich
In Prozent des Bruttoinlandsprodukts



¹ Bis 1990 nur Westdeutschland.

Quellen: OECD.Stat; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2016

relativen Bedeutung intergenerationaler Transfer genutzt und die besondere Relevanz des aktuellen Einkommens analysiert werden (Tabelle 4). Die Analysen beziehen sich auf Haushalte, die mindestens eine Erbschaft oder Schenkung erhielten.

Auch hier zeigt sich, dass mit zunehmendem Einkommen die Bedeutung der ererbten Vermögen für die aktuelle Vermögensposition der Haushalte abnimmt, obwohl der absolute Betrag der Vermögenstransfers steigt. Mit hohen Einkommen fällt es den Haushalten leichter zu sparen und Vermögen aufzubauen.

Mit Blick auf die Altersklassen zeigt sich für die Altersgruppe der über 65-Jährigen, dass der Anteilswert der Transfers am Nettovermögen höher ist als bei der mittleren Altersgruppe der zwischen 45- und 54-Jährigen. Das liegt auch daran, dass die Älteren Vermögen bereits

konsumiert oder an die nächste Generation übertragen haben.

Schlussfolgerungen

Einkommensstarke Haushalte haben in der Vergangenheit in den europäischen Ländern signifikant höhere Beträge geerbt als einkommensschwächere Haushalte. Gleichzeitig sind für einkommensstarke Haushalte Vermögenstransfers für die aktuelle Vermögensposition weniger relevant. Durch ihre starke Einkommensposition und niedrige intergenerationale Mobilität sind diese Haushalte in der Lage, Vermögen sowohl aus ihren regelmäßigen Einkommen als auch durch Erbschaften und Schenkungen aufzubauen.

Erbschaften und Schenkungen können als Kanal angesehen werden, durch den bestehende Chancenun-

Tabelle 4

Relevanz¹ der Erbschaften und Schenkungen² für die Vermögen von Privathaushalten

	Österreich	Belgien	Frankreich	West-deutschland	Zypern	Griechenland	Portugal	Spanien
Einkommensquintil 1	0,457*	0,271	0,621***	0,006	1,059***	0,208	0,545***	0,382***
Einkommensquintil 2	0,105	-0,004	0,342***	0,12	0,419	0,222	0,266	0,123
Einkommensquintil 4	-0,038	0,083	-0,001	-0,265**	0,211	-0,184	-0,28	-0,019
Einkommensquintil 5	-0,295	-0,174	-0,158***	-0,670***	-0,393*	-0,147	-0,277	-0,349***
Alter 21 - 34 Jahre	-0,092	0,468*	0,059	-0,608**	0,216	-0,684**	0,069	0,035
Alter 35 - 44 Jahre	-0,244	-0,059	-0,066	0,018	-0,133	-0,526**	0,286	0,199*
Alter 55 - 64 Jahre	-0,051	0,068	-0,045	-0,069	-0,042	0,071	0,14	-0,079
65 Jahre und älter	0,256	0,463	0,502***	0,232	0,44	0,14	0,661***	0,173
Primäre Bildung	0,162	0,031	0,138***	0,026	-0,084	0,326	-0,275	-0,116
Tertiäre Bildung	0,159	-0,103	0,156***	-0,177	0,11	0,055	-0,31	-0,137
Selbstständig	-0,176	-0,401	-0,477***	-0,079	-0,275	-0,727**	-0,274	0,186*
Arbeitslos und sonstige	-0,19	0,023	0,196*	-0,025	0,123	-0,51	-0,367*	0,099
Im Ruhestand	0,029	-0,221	-0,073	-0,247	-0,074	-0,04	0,225	0,075
Ledig	0,005	0,448**	0,188**	0,291	-0,075	0,728*	0,466*	0,435***
Verwitwet	0,08	0,729***	0,118	0,288	-0,449	0,726*	-0,075	0,216*
Geschieden	0,054	0,609***	0,116	0,420**	0,726	0,616	0,21	0,114
Männlich	-0,178	-0,095	-0,108**	-0,044	-0,331	-0,478**	-0,421**	-0,170**
Haushaltsgröße 1 Person	-0,027	0,035	0,126*	-0,028	-0,206	-0,696**	0,253	-0,03
3 Personen	0,145	0,211	-0,058	0,012	-0,216	0,054	0,259*	0,069
4 Personen	0	0,188	-0,006	-0,212	0,116	0,041	0,355*	0,031
5 Personen und mehr	0,103	-0,125	0,035	0,034	0,009	0,164	0,882***	0,229
Konstante	0,688**	-0,703***	-0,394***	0,747***	-0,003	2,363***	0,26	-0,204

1 Fractional Logit Modell. Referenzgruppen: Alter 45 bis 54 Jahre, sekundäre Bildung, abhängig beschäftigt, verheiratet, weiblich, Einkommensquintil 3, Haushaltsgröße 2 Personen. Signifikant bei *** $p < 0,01$; ** $p < 0,05$; * $p < 0,1$.

2 Nur Erbschaften und Schenkungen von außerhalb des Haushalts. Nur Empfängerhaushalte. In Preisen von 2010, kapitalisiert mit $r = 3\%$, gedeckelt bei 100% des Nettovermögens der Haushalte.

Quellen: Household Finance and Consumption Survey, Europäische Zentralbank, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2016

gleichheit¹⁷ und die daraus resultierende ökonomische Ungleichheit¹⁸ verstärkt werden. Die Steuern auf Erbschaften und Schenkungen sind in Deutschland jedoch durch umfassende Ausnahmeregelungen für große Vermögen faktisch regressiv.¹⁹ Denn durch hohe Freibeträge, die sich nach zehn Jahren erneuern, können auch Privatvermögen fast steuerfrei an die nächste Generation übertragen werden.²⁰ In Österreich, Zypern, Portu-

gal und manchen Regionen in Spanien wurde die Erbschaft- und Schenkungsteuer inzwischen faktisch ausgesetzt oder abgeschafft.²¹

Die deutsche Steuerpolitik der vergangenen beiden Dekaden war von Entlastungen hoher Vermögen und Einkommen geprägt: Das Aussetzen der Vermögensteuer, Entlastungen bei der Unternehmens- und Kapitalertragsbesteuerung sowie niedrige Spitzensteuersätze auf hohe Einkommen haben die ökonomische Ungleichheit erhöht. Auch die Besteuerung von Erbschaften und Schenkungen ist derzeit nicht geeignet, der Kluft zwischen Arm und Reich entgegenzuwirken. Soll aber die soziale

17 Schnitzlein, D.D. (2013), a.a.O.

18 Grabka, M.M., Westermeier, C. (2014), a.a.O.; sowie Goebel, J., Grabka, M.M., Schröder, C. (2015): Einkommensungleichheit in Deutschland bleibt weiterhin hoch: junge Alleinlebende und BerufseinsteigerInnen sind zunehmend von Armut bedroht. DIW Wochenbericht Nr. 25/2015, 571-586.

19 Bach, S., Thiemann, A. (2016), a.a.O.

20 Jedes Elternteil kann alle zehn Jahre 400 000 Euro an seine Kinder übertragen, jedes Großeltern- 200 000 Euro. Somit können theoretisch mit Beginn des 21. Lebensjahrs bereits 4 800 000 Euro steuerfrei vererbt worden sein.

21 In Portugal gilt sie nicht für Übertragungen innerhalb der Familie und in Spanien werden in manchen Regionen ebenfalls bis zu 99 Prozent der Übertragungen innerhalb der Familie von der Steuer befreit.

Herkunft ihre bestimmende Wirkung für die ökonomische Position an Bedeutung verlieren, müssen politische Instrumente gewählt werden, die genau dem entgegenwirken. Mit zusätzlichen Mitteln aus vermögensbezogenen Steuern²² ließen sich auch Instrumente finanzieren, die die Chancengleichheit verbessern.

22 Bach/Thiemann zeigen, dass die Wirkung einer moderaten Vermögensteuer auf die Vermögensungleichheit gering ist. Vgl. Bach, S., Thiemann, A. (2016): Hohes Aufkommenspotential bei Wiedererhebung der Vermögensteuer. DIW Wochenbericht Nr. 4/2016, 79–89.

Christian Westermeyer ist Doktorand im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | cwestermeyer@diw.de

Anita Tiefensee ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Hertie School of Governance | tiefensee@hertie-school.org

Markus M. Grabka ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | mgrabka@diw.de

INHERITANCES IN EUROPE: HIGH EARNERS REAP THE MOST BENEFITS

Abstract: By 2010, 27 to 40 percent of all households in euro countries had inherited or received gifts. This only includes transfers from outside their own household. The present value of these transfers averaged between 85,000 and 275,000 euros, depending on the relevant country. The sum of all inheritances and gifts in western Germany corresponds to one-third of the current net worth of households – and is the highest of all euro countries included in

this study. Based on recipient households only, the share in western Germany is 52 percent. In Austria, Belgium, France, and western Germany, individuals from high-income households inherit more frequently and receive much higher amounts than those from low-income households. Since intergenerational income mobility is low, high-income households can build wealth, both from regular income and from substantial capital transfers.

JEL: D64, D31, D14

Keywords: inheritances, gifts, wealth, income, HFCS, Europe



Christian Westermeier, Doktorand
im Sozio-oekonomischen Panel
am DIW Berlin

ACHT FRAGEN AN CHRISTIAN WESTERMEIER

»Die Höhe der vererbten Beträge unterscheidet sich deutlich zwischen den Ländern«

1. Herr Westermeier, in welchen europäischen Ländern wird häufiger und in welchen weniger häufig vererbt? Grundsätzlich wird in allen europäischen Ländern ähnlich häufig geerbt. Zwischen 30 und 40 Prozent der Haushalte dürften sich über eine Erbschaft freuen. Die Zahlen schwanken jedoch aufgrund der Altersstruktur beziehungsweise des Zeitpunkts, ob und wann eine Generation die Erbschaften auf die Folgegeneration überträgt. Zudem ist es in manchen Ländern, wie zum Beispiel in Spanien, nicht üblich, das Vermögen als Schenkung zu übertragen. Die Höhe der vererbten Beträge unterscheidet sich aber deutlich zwischen den Ländern.
2. Wie hoch sind die durchschnittlich vererbten Summen in den verschiedenen europäischen Ländern? Wir haben für Westdeutschland einen Wert von knapp 200 000 Euro für die durchschnittliche Erbschaft pro Haushalt errechnet. Im restlichen Europa schwankt dieser Wert zwischen 85 000 Euro in Portugal und etwa 270 000 Euro in Zypern.
3. Diese Summen erscheinen ausgesprochen hoch? Das liegt daran, dass auch die Erbschaften sehr ungleich verteilt sind. Durch wenige große Erbschaften wird dieser Durchschnittswert natürlich nach oben getrieben. Der Median liegt in allen Ländern deutlich tiefer.
4. Wie sind die Unterschiede zwischen den europäischen Ländern zu erklären? Zum einen sind die Vermögenshöhen in den Ländern sehr unterschiedlich. Das liegt auch an den unterschiedlichen Portfolios. Zum Beispiel ist in Deutschland der Immobilienbesitz weniger verbreitet als in den Mittelmeerländern. Dort werden diese Immobilien aber sehr viel später vererbt, da sie nicht vorab übertragen werden können. Ein weiterer Punkt ist, dass die Geburtenraten und die Haushaltsstrukturen in den jeweiligen Ländern unterschiedlich sind. In Frankreich zum Beispiel sind die Geburtenraten deutlich höher als in Deutschland. Die Vermögen müssen dann natürlich auf mehr Köpfe verteilt werden.
5. Welche Personengruppen dürfen sich am häufigsten über eine Erbschaft freuen? Beim Betrachten der Einkommensklassen beobachten wir in Mitteleuropa, dass, wer besonders viel verdient, auch am wahrscheinlichsten

bereits eine Erbschaft erhalten hat, und in ganz Europa beobachten wir, dass die Erbschaft, sobald sie denn anfällt, auch deutlich höher ist als für die niedrigen Einkommensklassen. Die niedrigen Einkommensklassen sind so gesehen zweifach benachteiligt, da sie weniger Möglichkeiten haben, aus ihrem eigenen Einkommen ein Vermögen aufzubauen.

6. Was bedeutet das für die Vermögensverteilung in Deutschland? Werden die Reichen reicher, während die Armen arm bleiben? Dieser Schluss liegt nahe, allerdings können wir das mit unseren Daten im Moment so noch nicht beantworten. Da müsste man sich die längerfristigen Entwicklungen ansehen. Andere Studien kamen zu dem Schluss, dass, weil auch in der Mittelschicht geerbt wird, Erbschaften tendenziell auch einen gleichmachenden Effekt haben können.
7. Die Vermögensungleichheit nimmt also auch durch die hohen Erbschaften nicht weiter zu? Nein, was auch daran liegt, wie die Ungleichheit normalerweise gemessen wird. Wenn Sie in der mittleren oder oberen Mittelschicht ein Vermögen von 100 000 Euro haben und noch 100 000 Euro draufkommen, verdoppelt sich Ihr Vermögen. Wenn Sie in der Oberschicht ein Vermögen von einer Million haben und 200 000 Euro draufkommen, dann ist das nur ein Plus von 20 Prozent. Unter dem Strich verringert sich somit die Ungleichheit, obwohl die Reichen mehr erben.
8. Wo liegen für Sie als Statistiker die größten Hürden bei der Erfassung der notwendigen Daten? Das größte Problem ist, dass wir den Einfluss der Top-ein-Prozent oder der Top-0,1-Prozent, also die richtig großen Vermögen und Erbschaften, in unseren Daten quasi nicht beobachten. Das heißt, diesen Effekt können wir nicht abschätzen. Einerseits ist die Wahrscheinlichkeit, eine dieser sehr hoch vermögenden Personen in einer Umfrage zu erfassen, per se gering. Andererseits sinkt auch die Wahrscheinlichkeit, dass eine solche Person oder ein solcher Haushalt an einer Umfrage teilnimmt, je höher das Vermögen ist..

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/mediathek



Claus Michelsen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Abteilungen Konjunkturpolitik und Klimapolitik am DIW Berlin. Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Steuerliche Anreize werden Wohnungsnot nicht lösen

Aus aktuellem Anlass weicht der Text von der gedruckten Fassung ab

Wohnungssuchende in Deutschlands Metropolen sind nicht zu beneiden. Zu viele Interessenten drängen sich um raren Wohnraum, für den man sich mittlerweile mit Anschreiben, nettem Familienfoto, tadelloser Schufa und möglichst üppigem Gehaltszettel beim Vermieter bewerben muss. Wer denkt, den Anruf beim Makler auf Morgen verschieben zu können, schaut ohnehin in die Röhre: Kaum mehr zehn Tage dauert es, bis freie Mietwohnungen in Großstädten vom Markt verschwunden sind.

Kein Wunder also, dass die Wohnungspolitik eines der beliebtesten Betätigungsfelder der Bundesregierung ist. Zunächst versuchte die Koalition, das Marktergebnis zu verändern: Die Absenkung der Kappungsgrenze, die Mietpreisbremse und das Bestellerprinzip bei Maklerleistungen sind Resultate. Aber diese Maßnahmen bleiben Placebos. Der Behandlung der Ursachen – einer geringen Bautätigkeit in Innenstadtlagen – widmet sich die Regierung erst jetzt. Sie hat dafür das „Bündnis für bezahlbares Wohnen und Bauen“ geschmiedet. Dessen Forderungskatalog beinhaltet die Bereitstellung von Bauland, Nachverdichtung, mehr sozialen Wohnungsbau, Deregulierung und nicht zuletzt zielgenaue steuerliche Anreize für Investoren.

Leider sollen vor allem nur letztere die Wunderwaffe der im Frühjahr verkündeten Wohnungsbauoffensive werden. Im Eilverfahren wollte der Bundestag an diesem Donnerstag ursprünglich ein Gesetz verabschieden, das Sonderabschreibungen erlaubt. Werden Wohnungsneubauten mindestens zehn Jahre lang vermietet, können über die ersten drei Jahre insgesamt 35 Prozent der Herstellungskosten abgesetzt werden, so der bisherige Gesetzesentwurf. Dazu muss die Baugenehmigung in den Jahren 2016 bis 2018 in einem angespannten Wohnungsmarkt erteilt und der Bau zügig für weniger als 3000 Euro je Quadratmeter Wohnfläche fertiggestellt werden.

Dieser gesetzliche Schnellschuss hätte sein Ziel höchstwahrscheinlich verfehlt. Deshalb ist es gut, dass die Bundestagsabstimmung verschoben wurde und der Entwurf nun hoffentlich

nachgebessert wird. Denn Anreize wie Sonderabschreibungen sind nur dann sinnvoll, wenn Investoren fehlen. In dem derzeitigen Niedrigzinsumfeld gibt es aber eine große Zahl solventer Bauherren – ihnen fehlt es aber an Investitionsmöglichkeiten. Vor allem der Mangel an Bauland steht einer stärkeren Neubautätigkeit entgegen. Daran werden auch Sonderabschreibungen nichts ändern. Sie führen maximal zu sehr geringen zusätzlichen Neubauimpulsen, stattdessen in großen Teilen zu Mitnahmeeffekten und unnötigen Preissteigerungen im überhitzten Neubausegment. Ferner ist zu befürchten, dass zusätzliche Projekte eher am Stadtrand umgesetzt werden, wo Bauland recht schnell erschlossen werden könnte. Allerdings ginge dies an der Nachfrage vorbei, die sich in urbanen Zentren konzentriert – zumindest legen dies Statistiken über die Baulandpreise und Flächenveräußerungen nahe.

Auch wird der gewünschte Lenkungseffekt zu mehr Bautätigkeit im günstigen Marktsegment so kaum erreicht. Die reinen Baukosten liegen in Deutschland mit etwa 1500 Euro je Quadratmeter Wohnfläche weit unterhalb dessen, was als Obergrenze der Förderfähigkeit vorgesehen ist. Ceteris paribus müssten auch die Projekte nicht in ihrer Struktur geändert werden – statt billiger Wohnraum kann weiter teurer entstehen. Und selbst wenn in Innenstadtlagen mehr Wohnungen mit niedrigerem Standard errichtet würden – die hohen Baulandpreise führen dazu, dass die Mieten den kleineren Einkommen dennoch davonlaufen.

Sinnvoller wäre es, Flächen zu aktivieren, die derzeit nicht am Markt sind. Die größten Reserven schlummern dabei auf bereits bebauten Grundstücken, die nicht zu hohen Preisen gekauft werden müssten. Diese „Nachverdichtung in innerstädtischen Bezirken“ könnte daher zielgenau den dringend benötigten Wohnraum schaffen, ohne Investitionen zu verdrängen. Zudem wäre eine Investitionszulage einer steuerlichen Förderung vorzuziehen, um eventuell fehlendes Eigenkapital bei den Investoren zu ersetzen. Mit der entsprechenden Fokussierung wäre auch der jetzt diskutierte schnelle Schuss ein Treffer.